

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 74 (1929)
Heft: 1

Anhang: Bücherschau : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung : Januar 1929, Nr.1
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜCHERSCHAU

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JANUAR 1929 • NUMMER 1

Pädagogik

Lebendige Schule. Zur Erziehung und Schulung junger Mädchen. Beiträge von Lehrern und Lehrerinnen der Höheren Töchterschule der Stadt Zürich, Hohe Promenade. Orell Füssli, Zürich. 1928. 8°. 198 S. brosch. Fr. 3.80, geb. Fr. 4.80.

Das Buch wurde auf die erste schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit hin geschaffen. Bei diesem Anlasse sollte gezeigt werden, wie die Mädchenschule versucht, mit der Zeit Schritt zu halten, wie die Lehrerschaft durch lebensvolle Gestaltung des Unterrichtes die jungen Mädchen zu selbständigem Denken und selbständigem Verarbeiten des gebotenen Stoffes erziehen und damit für ihr späteres Wirken im Dienste der Familie und der Gesamtheit den Anforderungen der neuen Zeit gemäß vorbereiten will. Diese Anforderungen haben sich gegen früher verändert, die Frauen treten aus ihrer Zurückhaltung heraus, sie wollen auch in der großen Volksfamilie mitraten und mitarbeiten. Dieses Wirken erfordert geschulteres Denken, Übung im selbständigen Erfassen von Problemen, im selbständigen Urteilen, im aufbauenden Gestalten. Wenn wir die verschiedenartigen Beiträge der Lehrerschaft der H. Töchterschule durchgehen, kommen wir zu der freudigen Erkenntnis, daß wirklich ein neuer Geist die Mädchenschule von heute erfüllt: Sie geht von der körperlichen und seelischen Voraussetzungen des jungen Mädchens, also vom wirklichen Leben aus, sie versucht die Erziehung und Schulung in steter Verbindung mit den Problemen des Lebens durchzuführen, sie versucht, der Eigenart des weiblichen Geschlechtes gerecht zu werden, in den Schülerinnen das Bewußtsein ihres Eigenwertes zu wecken, sie zu Persönlichkeiten heranzubilden.

F. K.-W.

Wartenweiler, Fritz. Bildungsbestrebungen für Erwachsene. Verlag P. Haupt, Bern.

Es ist oft schwer für uns Lehrer, zu sehen, wie von so manchem, was wir den jungen Burschen und Mädchen geben wollten, so bald nach Schulaustritt nichts mehr zu sehen ist, und wie wir so manchen fremd werden, denen wir einst unser Bestes geben wollten. Mit vielen von ihnen möchten wir noch in Verbindung bleiben, ohne uns selber aufzudrängen, aber wir finden den Weg nicht dazu. In den beiden Vorträgen, die Dr. Fritz Wartenweiler aus Frauenfeld im Zentralkurs des Berner Lehrervereins im Herbst 1927 hielt, behandelt er in klarer übersichtlicher Art die Frage der Weiterbildung der jungen Leute, die keine Schulen mehr besuchen und in denen doch durch ihre Arbeit, durch das Leben in Gemeinde und Staat allerlei Fragen geweckt wurden, für die sie keine befriedigende Arbeit finden. Da könnten manche von uns Lehrern helfen. Vielen von uns ist ja Fritz Wartenweiler in den letzten Jahren durch seine Kurse und Vorträge bekannt geworden. In diesem Heftchen gibt er uns eine Darlegung der ganzen Frage, die mancher sich wohl schon wünschte. Das Heftchen regt uns zum Nachsinnen an, hier sehen wir Ziele, die erreichbar sind, und Wege, die gangbar erscheinen, und manchem mag diese Schrift zeigen, wie sich die eigene Arbeit auf diesem Gebiete mit der vieler anderer zusammen in ein großes Ganzes einreihet.

Das Heft ist beim Verlag zu beziehen oder durch die Vereinigung der Freunde schweizerischer Volksbildungsheime (E. Frautschi, Turbach-Gstaad). Preis Fr. 1.—.

Sch.

Gerhard, G. Die Lehrerinnenverhältnisse in der Schweiz. Basler Druck- und Verlagsanstalt, Basel. 1928. 40 S. Karton.

Drei Punkte sind es, worüber die vorliegende Schrift Auskunft gibt: die Lehrerinnenausbildung, das Arbeitsgebiet der schweizerischen Lehrerinnen und die wirtschaftliche Lage derselben. Es bietet sich ein recht unterschiedliches Bild nach allen drei Richtungen dar, ein Bild, welches geradezu die Wünsche nach Verbesserung herausfordert. Die Ausbildung möchte überall für beide Geschlechter gleichwertig werden! Das Arbeitsgebiet möchte den nämlichen Raum beanspruchen, den die Mädchen unter der Schülerschaft einnehmen! Die wirtschaftliche Lage ordne sich entsprechend dem Ausmaß der geleisteten Arbeit! Es ergeht zum Schluß die Aufforderung an die Lehrerinnenschaft, Hand anzulegen, damit aus Wünschen Wirklichkeit werde.

d.

Dottrents, Robert. L'Education nouvelle en Autriche. Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel, Paris. 1928. Oktav, 199 Seiten. Brosch. Fr. 3.—.

Der Verfasser, Direktor der genferischen Primarschulen, hat einen längeren Studienaufenthalt in Wien benützt, um das dortige Schulwesen kennen zu lernen. Er steht nicht an, Wien an die Spitze aller europäischen Städte zu stellen, was die Verwirklichung schulischer Reform betrifft, handle es sich nun um Primar- oder Sekundarschule, um Lehrerbildung und -fortbildung. Er will ein „wahres und treues Zeugnis seiner Bewunderung“ geben, und so schildert er denn Prinzipien, Methoden, Schulpläne, Aufbauarten usw. der verschiedenen wienerischen Unterrichtsanstalten mit jasadgender Entdeckerfreude.

Spranger, Eduard: Das deutsche Bildungsideal der Gegenwart in geschichts-philosophischer Beleuchtung. Quelle & Meyer, Leipzig. 1928. 17 × 25, 80 S. Leinen geb. M. 4.—.

Spranger zu lesen, ist immer ein geistiger Genuß. Die Untersuchung über das Bildungsideal ist nicht eine bloß pädagogische Angelegenheit, sie ist vielmehr eine solche der allgemeinen Kultur. Auch heute noch sind die alten Grundauffassungen über die Bildungsziele wirksam. Die Ausgleichung zwischen den Forderungen der religiösen, der humanistischen und der realistischen Bildung findet Spranger in der wahren Bildung, „die Durchseelung des Geistes und Durchgeistigung der Seele“ ist. „Kein Realismus verdient Bildung zu heißen, der nicht aus einer Menschheitsform heraus gesucht und gelebt wird, und kein Humanismus geht in die Tiefe, der sich nicht am Absoluten der ethischen Verpflichtung und der Gotteserfahrung entzündet hat.“ Sprangers Untersuchungen über das Bildungsideal seien warm empfohlen. Lehrervereinigungen, die Freude an der Besprechung pädagogischer und kultureller Fragen haben, werden das Werk mit größtem Gewinn zur Grundlage von Aussprachen machen.

Kl.

Weisbart, J. Geschichte einer Erziehung. Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin-Hessenwinkel. 1928. 114 S. Broschiert M. 1.40.

Bändchen 16 der Sammlung „Aus Gesellschaft und Erziehung“ will nicht dichterische Gestaltung einer „Erziehung“ sein, sondern ein Weckruf an alle, die an der Erhöhung der menschlichen Gesamtkultur arbeiten. (Zu ihnen gehören nach dem Vorwort des Verfassers, S. 7: die „Sozialisten, Freireligiösen [oder ‚Unreligiösen‘], Lebensreformer und besonders die Frauen unter ihnen“). Sie möchten bedenken, ruft er ihnen zu, „daß alles, was sie an sich und an ihren erwachsenen Mitbürgern ausrichten, vergänglich ist, nur für eine Generation wirksam. Sie sollen darum möglichst weit unten anfangen, sollen bereits bei den Kindern den Boden für ihre Ideen (hier von mir gesperrt) bereiten. Und außer zielbewußter Erziehung sollen auch gerade sie ihren Kindern eine derartige Behandlung zuteil werden lassen, daß diese schon aus Freundschaft und Dankbarkeit sich mit den Anschauungen und Bestrebungen ihrer Erzieher beschäftigen und dadurch von selbst zu ihren Mitkämpfern werden“. Wie diese Worte zeigen, ist das Buch nicht tendenzfrei, was dann besonders in den Kapiteln über Religion und sexuelle Aufklärung zu Tage tritt. Und dennoch! Es finden sich Gedanken von allgemeiner Gültigkeit darin, weil sie aus wahren Menschsein quellen und deshalb sei das Bändchen auch „Nichtsozialisten und Religiösen“ zum Lesen empfohlen.

T. M.

Deutsche Landschulbücherei, herausgegeben von Schulrat Karl Caro und Lehrer Herm. Jos. Scheufgen. 7. Heft: Weiterbildung des Lehrers von Anton Mackes. 8. Heft: Handarbeit in der Landschule von Käthe Bosch. 9. Heft: Aufsatzpflege in der Landschule von Alfons Agricola. 10. Heft: Gesamtunterricht in Landschulen von Herm. J. Scheufgen. Verlag Schöningh, Paderborn.

In diesen Heften spiegeln sich Leiden und Freuden eines Lehrers auf dem Lande. Sie zeigen, wie der deutsche Dorfschullehrer sich bestrebt, den neuzeitlichen Forderungen der Pädagogik und Methodik gerecht zu werden. Die Durchführung des Gesamtunterrichtes, die Pflege des freien Aufsatzes, auch die Verbindung der Handarbeit mit dem übrigen Unterricht gestaltet sich oft auf dem Lande leichter als in der Stadt, weil der Lebenskreis der Schüler einheitlicher und einfacher ist. Umgekehrt erschwert eine gewisse Unbeweglichkeit, die Verschlossenheit und scheue Zurückhaltung des Landkindes die Verarbeitung eines innern Erlebnisses zu freiem, ungezwungenem Ausdrucke. Heft 9 und 10 bringen zahlreiche Beispiele, wie die gestaltenden Kräfte des Kindes geweckt und gefördert werden. Die kleinen Abhandlungen bieten gute Anregungen; die Beispiele brauchen ja nicht „blind“ nachgeahmt zu werden. Die Überschrift von Heft 8 ist etwas irreführend, weil es nur eine Anleitung für den Handarbeitsunterricht der Mädchen gibt.

Jb. Kllr.

Scheiblhuber, A. Cl. Kindlicher Geschichtsunterricht. Streitfragen und Geschichten. 3. Aufl. Verlag Friedr. Korn, Nürnberg.

A. Cl. Scheiblhuber ist als tiefeschürfender Methodiker des Sprach- und des Geschichtsunterrichtes bekannt. In seinem oben genannten Werke nimmt er wiederum zu den Grundproblemen des Geschichtsunterrichtes auf der Volksschulstufe Stellung. Er sucht der Psychologie des Kindes und den Forderungen der Geschichtswissenschaft gerecht zu werden. Er bietet den geschichtlichen Stoff in Erzählungen von breitem epischem Flusse und in Kulturbildern von plastischer Wirkung, zeigt aber zugleich, wie der Lehrer Quellenberichte kritisch sichten und künstlerisch, aber doch wahrheitsgetreu gestalten muß. Ein sehr anregendes Buch, das darum auch bereits in 3. Auflage erscheint.

Jb. Kllr.

Lammertz, Jos. Lammertz vollständige Rechtschreiblehre. Ferd. Schöningh, Paderborn. 1928. Oktav, 178 S. Karton M. 3.60.

Das Buch erscheint in zehnter Auflage. Es ist kein Lehrmittel für die Hand des Schülers, aber für den Lehrer neben dem „Duden“ ein



vorzüglicher Wegweiser durch die Schwierigkeiten der deutschen Rechtschreibung. So lange diese in ihrer gegenwärtigen Form verbindlich ist, so lange muß sie auch in der Schule sorgfältig gepflegt werden. Die Lehrer an der Volksschule erwarten sehnsüchtig eine Abrüstung auf dem Gebiete der Rechtschreibung. Daß dabei unendlich viele Widerstände zu brechen sind, zeigt das Regelwerk dieses Buches, dessen Verfasser ein eifriger Verfechter der Großschreibung des Hauptwortes ist. *Jb. Kllr.*

Geschichte und Naturkunde

Hadorn, Wilhelm, Prof. Dr. Die Reformation in der deutschen Schweiz. Huber & Co., Frauenfeld-Leipzig. 1928. Oktav, 200 S. Leinen geb. Fr. 5.—, Mk. 4.—.

Der gelehrte Verfasser hat es fertig gebracht, auf 200 Seiten eine lesbare Reformationsgeschichte zu schreiben. Wie mühsam und aufreibend das war, kann nur der ermessen, der in ähnlicher Lage auch schon des knappen Raumes wegen ein Manuskript von vorn bis hinten kürzen mußte. Diese starke Konzentration hat dem Buche aber nicht geschadet. Es ist nicht etwa nur ein sog. populärer Auszug aus Gagliardi, Dierauer oder einer ähnlichen Gesamtdarstellung, sondern, wie zu erwarten war, eine ganz persönliche, geistreiche und glänzend geschriebene Zusammenfassung eines Meisters, der den weitschichtigen Stoff aus etwa 100 Quellen seit Jahren frei beherrscht. Die Ursachen der Reformation sind erschöpfend dargestellt. Der persönliche Anteil der Reformatoren an ihrem Werke ist ins rechte Licht gerückt. Ausführlich wurde mit Recht die Berner Reformation behandelt, denn ohne die dortige Annahme des neuen Glaubens wäre dessen Ausbreitung fraglich gewesen. Erfreulicherweise ist die Eigenart unseres reformierten Protestantismus deutlich hervorgehoben. Die Bedeutung Luthers erscheint dem Rezensenten, der ein Zürcher ist und immer mit einer gewissen Ehrfurcht beim Zwingliendenkmal vorbeigeht, sehr stark betont. Mit Vorteil hätte der kundige Verfasser vielleicht da und dort noch vermehrte Originaltexte mit der so fließenden Darstellung verflechten können. Diese Bemerkungen wagen aber den Wert des vorliegenden Buches in keiner Weise anzutasten. Es ist durchaus nicht nur für Theologen, sondern für alle Gebildeten geschrieben. Jedem Lehrer der Oberstufe sei es zur Vertiefung seiner Ansichten über die Reformation warm empfohlen. *Hd.*

Hilber, Paul, Dr. Des Luzerners Diebold Schilling Bilderchronik (Die Schweiz im deutschen Geistesleben, illustr. Reihe Bd. 13). Huber & Cie., Frauenfeld. 1928. Großoktav, 107 S. und 55 Tafeln. Leinen geb. Fr. 8.50.

Einleitend macht uns der kundige Verfasser mit dem berühmten Luzerner Theobald Schilling bekannt. Dieser lebte um 1500 herum und war ein echtes Kind seiner Zeit. Schilling machte die Schlacht bei Nancy mit, studierte Geistlicher, amtierte aber später als Kanzlist oder Notar, war nebenher Weinhandler und wurde als gewiegter Politiker und Dolmetscher oft an fremde Höfe geschickt. Das meiste, was er in seiner Chronik darstellte, hat er als Augenzeuge miterlebt. Darin besteht denn auch ihr unschätzbarer Wert. Sie ist nach Gagliardi „die schönste zusammenhängende Schilderung eidgenössischen Lebens“. Entstanden ist sie in den Jahren 1507—1513. Die Schillingschronik in Luzern enthält 341 Pergamentblätter und 453 Bilder. Geschildert wurde der Zeitraum von den Anfängen Luzerns bis zum Jahre 1509. Dieses Werk ermöglicht uns wie selten ein anderes, „der Seele jenes Jahrhunderts auf den Grund zu schauen“. Diese Bilder sind genaue historische Belege des damaligen Lebens, aus denen man um so mehr lernt, je eingehender man sie betrachtet. Von den 55 Tafeln zeigen ihrer 10 allerlei ergötzliche Szenen aus dem Kriegsleben (Beute von Grandson, Schwaderloh etc.). Eine Schlachtenbildersammlung ist das Buch zwar durchaus nicht. Es enthält weitere 40 Bilder von Festlichkeiten, Rechtsakten, Naturerscheinungen, Architekturen, Trachten, Sitten und Bräuchen etc. In allen steckt viel Handlung. So ist dieses Werklein ein richtiges Buch für Schule und Haus, an dem besonders die Knaben ihre Freude haben. In der heutigen Zeit, wo so laut und beherzt der Ruf nach Kulturgeschichte ertönt, greift man gern nach solchen Veranschaulichungsmitteln, denn sie sind sehr selten. Es ist immer „ein groß“ Ergetzen, sich in den Geist der Zeiten zu versetzen“. *Hd.*

Das Bürgerhaus in der Schweiz. Band XVII: Kanton Baselstadt (1. Teil), herausgegeben vom Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein. Verlag Orell Füssli, Zürich. Preis 36 Fr.

Bei Bearbeitung des überaus reichen Materials von Baudenkmalen beider Kantone Basel zeigte sich bald eine Dreiteilung des Stoffes als geboten. Der Bürgerhaus-Kommission stellten sich in den Herren Architekt E. B. Vischer, Dr. Karl Stehlin und Dr. R. Burckhardt Mitarbeiter voll reicher Sachkenntnis und Heimatliebe zur Verfügung. So darf sich der 1. Band neben seinen ältern Brüdern wohl sehen lassen, was die Reichhaltigkeit des textlichen wie des graphischen Teiles betrifft. Von der Unsumme selbstloser Arbeit, die zur Schaffung dieses feinen Werkes bei Aufnahme und Aufzeichnungen geleistet wurde, erhält man schon einen schwachen Begriff beim bloßen Durchblättern des Bandes, dessen jede Seite zu eingehendem Verweilen einladet.

Die den Tafeln beigegebenen Stadtansichten nach Merian, und besonders die des Bäckermeisters und Illustrators Emanuel Büchel geben eingangs einen hübschen Überblick des zu behandelnden Gebietes und orientieren über die Lage der Altstadt inmitten ihrer Vor-

orte. Diese waren ihrerseits von einem Befestigungsgürtel umschlossen, dessen Ausdehnung heute noch die langgestreckten Grünanlagen verraten. Diese umspannen auch die ehemaligen Klostersiedelungen St. Alban und St. Johann und bilden für das moderne Basel eine gesunde Zone, um die es andere städtische Gemeinwesen mit früher einsichtiger Bodenpolitik beneiden können. Der 2. Band verspricht auch Darstellung von ausgedehnten Gartenanlagen innerhalb des zweiten Beringes, die spätere Zeiten in diesem weiten Besiedelungsgebiete schufen.

Zum besseren Verständnis der Bauweise gibt der Text interessanten Aufschluß über die Schichtung der Einwohnerschaft Basels zur Zeit des Mittelalters. Aus dieser ergibt sich eine Scheidung in Adelshöfe, Wohnungen des wohlhabenden Bürgerstandes und solche einfacher Handwerker. So erhält man ein belebtes und belebendes Bild städtischer Bau- und Lebensweise, die uns der Text in munter fließender Form darbietet, gründlich ausholend und doch nicht ermüdend.

Eine köstliche Einrichtung Alt-Basels war das „Guggehirl“, eine Art Holzkasten mit gitterartigen Wänden, die, vor den Fenstern angebracht, einen freien und unbeobachteten Blick auf das kurzweilige Treiben der Gasse gestattete, daneben eine unauffällige Spende an Bettler ermöglichte. Diese Einrichtung gemahnt stark an ähnliche Erker des Morgenlandes, und des fernen Ostens überhaupt. Die mehrfach vorkommenden Korbgritter dienten ähnlichen Zwecken. An ihnen offenbarte sich namentlich in der Folgezeit in Graubünden (Band XII, XIV, XVI) die Schmiedekunst in wahren Meisterwerken.

Die reichen Schönheiten der Einzelbauten auch nur andeutungsweise zu erwähnen, enthält sich die Berichterstattung. Neben den Fachleuten wird dieser neue Bürgerhausband zu einer reichen Quelle der Belehrung über Ziele und Mittel der Kunst zur Zeit der Gotik und Renaissance allen denen, die sich in ihrer Mußzeit an Werken der Kunst erfrischen und bilden wollen. Auch unserer Jungmannschaft der intellektuellen, zu Neuschöpfungen berufenen Kreise, gehen bei solcher Betrachtung die Augen auf für innerlich wahre Kunst und dürfte besonders der künstlerischen Verflachung und Scheinvornehmheit steuern. So möge auch dieser Band seine schöne Kultur-aufgabe erfüllen. Die Mittel gibt er uns allen; möge uns der empfindliche Sinn dafür nicht fehlen!

Die Ausstattung des Werkes, speziell die saubere Wiedergabe der technischen Einzelheiten, machen es zu einem Nachschlage- und Studienwerke von feiner Kultur, wie man es bei Arbeiten aus dem Orell-Füssli-Verlag zu sehen gewohnt ist. *E. M.*

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Mit dem kürzlich erschienenen 42. Faszikel (Nehracher-Obergestelen) hat das HBLs den zweiten Drittel seines Umfangs überschritten. Die einzelnen Faszikel folgen sich trotz der ungeheuren darin kondensierten Arbeit so regelmäßig, daß der Abschluß dieses Werkes mit Sicherheit vorausgesehen werden kann. Die gelehrte Welt wie das ganze Schweizer-volk wird damit ein historisches Nachschlagewerk besitzen, wie es kein anderes Land in dieser planmäßigen Ausdehnung und Übersichtlichkeit sein eigen nennen kann. Der vorliegende Faszikel enthält vor allem auf 42 doppelspaltigen Seiten im Lexikonformat einen Artikel über Neuenburg (Kanton, Stadt, See und Fürstenhaus). Nach einheitlichem Plane ist die weitläufige Arbeit unter die bewährtesten Forscher verteilt worden, wie dies ja ständig für alle Artikel des Lexikons der Fall ist. Auch der vorliegende Faszikel enthält reichen Bilderschmuck.

Der kleine Geograph (Geograph. Bilderbogen). Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich 1. Bezugsquelle für die Schweiz: Paul Bender, Zollikon. 20 Rp. pro Blatt.

Der Gedanke, den Geographieunterricht zu beleben, ihn auf anschauliche Grundlage zu stellen und dafür zu sorgen, daß der Schüler bleibende Eindrücke erhält, ist sehr zu begrüßen. Man kennt ja auch die Lust der meisten Kinder am Sammeln von Bildern. Die geographischen Bilderbogen enthalten Ansichten von besonders kennzeichnenden Städten, Landschaften, Menschen und Tieren der verschiedenen Länder. Den Bildern aus fremden Ländern ist nun auch eine Reihe von Ansichten aus dem Gebiet der Schweiz, Alpen und Vor-alpen gefolgt (nach Art der bekannten Schokoladenmarken). Die Ansichten sind einfach, klar und gefällig. Von den Schweizeransichten sind 16 Blätter zu je 8 Bildern erschienen. Die bunten Bilder werden im Geographieunterricht gute Dienste leisten. Einer größeren Verbreitung (die Bilder verdienen in allen Schulen verwendet zu werden) wird sicher der viel zu hohe Preis hindernd im Weg stehen, kostet doch jedes Blatt mit 8 Bildchen 20 (bei größerem Bezug für Schulen 15) Rappen. Für die fremden Länder besteht ein Bilder-album mit Übungen zum neuen Volksschulatlas. Jede Seite dieses Heftes enthält neben dem Raum für die Bildchen 3 Fragen mit Raum für die Antwort. (Preis 50 Rp.) *Kl.*

Ledroit, Johannes, Prof. Dr. Frühschein der Kultur. Bilder aus Vorgeschichte und Urzeit. Mit 73 Bildern (X. und 258 S.) Herder Freiburg i. Br. Geb. M. 4.80.

Auch in der Schweiz, wo die letzten Jahre namentlich in den Kantonen Aargau, Solothurn und Graubünden zahlreiche neue Entdeckungen und Funde auf urgeschichtlichem Gebiete gezeitigt haben, wird man gerne zum Buche dieses deutschen Oberstudienrates greifen. Es enthält einen klar geschriebenen Abriss der Prähistorie, der nicht infolge überflüssigen wissenschaftlichen Ballastes ungenießbar ist. Die einzelnen Abschnitte werden durch anregende novellistische kultur-

geschichtliche Schilderungen in der Art von Freytags „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ belebt, in denen allerdings grausam geführte Kämpfe eine zu große Rolle spielen. Wer sich speziell für die heimische Urgeschichte interessiert, kommt nicht auf seine Rechnung, da schweizerische Fundstätten nur nebenbei erwähnt werden. P. B.

Eckhardt, K. Kulturkunde. 3. Auflage mit 103 Abbildungen auf 26 Tafeln. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, 172 S. Preis geb. M. 4.80.

Das vorliegende Büchlein eines deutschen Schulrates kann bis auf einen gewissen Grad ein kleines Konversationslexikon ersetzen und wird Lehrern, die Wort und Sache möglichst miteinander in Beziehung bringen möchten — und welcher Lehrer will das heute nicht? — dann und wann gute Dienste leisten. Denken wir z. B. an Andersens reizendes Märchen „Der Flachs“. Dort, wo die Pflanze nicht mehr heimisch ist, kennt auch der Lehrer gewöhnlich den Hergang ihrer Verarbeitung nicht. Hier hilft ihm das Büchlein durch Wort und Bild. Selbstverständlich darf man bei seinem geringen Umfang keine sehr detaillierten Angaben erwarten. P. B.

Keller, Conrad, Prof. Dr. Lebenserinnerungen eines schweizerischen Naturforschers. Verlag Orell Füssli, Zürich. 1928. 162 S. Geh. Fr. 6.50.

Der Verfasser, welcher im Januar letzten Jahres seinen 80. Geburtstag feiern durfte und erst kürzlich von seiner Lehrtätigkeit als Professor der Zoologie an der E. T. H. zurückgetreten ist, entwirft in gewandter und flüssiger Sprache ein interessantes und spannendes Bild von seinem Werdegang und Wirken. Wir begleiten Keller aus seiner thurgauischen Heimat in die Kantonsschule Frauenfeld, an die Hochschulen von Lausanne, Zürich und Jena. An letzterem Ort gewann Haeckel bestimmenden Einfluß auf Kellers spätere Forscher-tätigkeit. Im Anschluß an die Schilderung seiner Wirksamkeit als Dozent an der Universität Zürich und seiner Wahl an die E. T. H. wirft der Verfasser einige allerdings sehr subjektive Streiflichter auf damalige Verhältnisse an Schweizeruniversitäten und seine Beziehungen zu Behörden und Fachkreisen. So sehr wir ihm beipflichten, daß er gewisse Vorkommnisse rückhaltlos aufdeckt, scheint uns Keller in einigen rein persönlichen Angelegenheiten zu weit gegangen zu sein. Der kulturhistorische Wert der Lebenserinnerungen hätte entschieden noch gewonnen, wenn der Verfasser hie und da die Dinge mehr objektiv beurteilt haben würde. Auffallend ist, daß Keller seinen lang-jährigen Kollegen Arnold Lang mit keiner Silbe erwähnt. Gegenüber den genannten polemischen Abschnitten bildet die Lektüre der Kapitel über Kellers Lehrtätigkeit und wissenschaftliche Forschung einen angenehmen Ausklang. W. Höhn.

Stingl, Georg. Unterrichtshilfe für Lehrkräfte der Naturgeschichte an niederen höheren Lehranstalten. II. Teil: Von den Tieren (Vögel bis einschließlich Urtiere). Mit 332 Abbildungen im Text, sechs Schwarz und zwei farbigen Tafeln und einer Karte. Wien und Leipzig, 1928. Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn, Buchhandlung für pädagogische Literatur und Lehrmittel-anstalt. 504 S. Preis Mk. 13.20.

Wie der erste Teil bietet auch der zweite dem Lehrer der Naturwissenschaften eine Fülle von Anregungen und Erleichterungen für den Unterricht. Der Stoff ist in entwicklungsgeschichtlich absteigender Reihenfolge angeordnet. Der Band enthält nicht weniger als 1900 Beobachtungsaufgaben und Versuche, 750 Sprichwörter und Redensarten sowie 1500 Hinweise auf literarische Quellen, welche zum gebotenen Stoff in Beziehung stehen. Die Abbildungen sind z. T. sehr einfach gehalten, so daß sich dieselben auch als Vorlagen für Wandtafelzeichnungen eignen. Das Buch steht durchaus im Dienste des Arbeitsprinzips und kann bestens empfohlen werden. W. Höhn.

Aus der Heimat. Naturwissenschaftliche Monatsschrift, herausgegeben im Auftrag des Deutschen Lehrervereins für Naturkunde (E. V.) von Gewerbeschuldirektor J. Baß, Stuttgart. Schriftleitung: Prof. Dr. Georg Wagner, Stuttgart. XXXX. Jahrgang, 1927. Stuttgart, Rotenbühlstraße 59. Verlag Hohenlohesche Buchhandlung F. Rau, Oehringen und Stuttgart.

Mit dem vorliegenden Jahrgang kann der Deutsche Lehrerverein für Naturkunde auf das vierzigste Jahr seines Bestehens zurückblicken und mit ihm die Zeitschrift „Aus der Heimat“. Schon ein flüchtiges Durchblättern des Jahrganges verrät, daß Verein und Schriftleitung dem alten Grundsatz, den der Begründer des Unternehmens, Dr. K. G. Lutz, im Jahre 1887 aufgestellt hat, treu geblieben sind: Erforschung der natürlichen Verhältnisse der Heimat, Förderung der naturwissenschaftlichen Kenntnisse bei Jugend und Volk. Den Hauptteil der Publikationen nimmt die Biologie ein. Daneben sind aber auch zahlreiche Artikel über Geologie, Physik und Chemie eingestreut. Teils sind es Originalarbeiten über neuere Forschungen, teils Abhandlungen und praktische Erfahrungen aus dem Gebiete des naturgeschichtlichen Unterrichtes oder allgemeinverständliche Referate über schwierigere Probleme. Jeder Naturfreund wird reiche Anregungen aus dieser Zeitschrift schöpfen. W. Höhn.

Schoenichen, Walter. Naturschutz und Arbeitsschule (Naturschutz-Bücherei, Bd. 8). Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde. 1928. 137 S.

Eine der wichtigsten Vorbedingungen für den Erfolg und die weitere Ausbreitung der so dringend nötigen Naturschutzbewegung ist die Mitarbeit der Schule. Wie die Erziehung zum Naturschutz, der

so viele soziale, ethische und ästhetische Werte in sich schließt, nicht nur in der Naturkundstunde durchgeführt werden soll, sondern wie eigentlich fast alle Fächer zur Förderung der Idee benützt werden können, zeigt der Verfasser an zahlreichen Beispielen des reich illustrierten Buches.

Es bietet dem Lehrer hochoberwünschte Anregungen, die Schüler zu frohem, selbsttätigem Schaffen im Sinne des Naturschutzgedankens zu erziehen und sie mit Herz und Hand für eine ideale Sache arbeiten zu lassen. H. Z.

Heinroth, O., Dr. und Wegner, R., Dr. Die Vogelschutzwarte 1929. Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde. 188 S. Geh. M. 3.50, geb. M. 5.—.

Auf vielen Gebieten existieren die vielen Jahrbücher, die den Fachkundigen in kurzen, aber treffenden Artikeln über die derzeitigen Ansichten und Fortschritte auf dem Laufenden halten. Zum erstenmal ist für die Ornithologie ein solches Sammelwerk in der hübsch illustrierten „Vogelschutzwarte 1929“ erschienen. Die vielen Mitarbeiter behandeln alle Zweige des Vogelschutzes und der Vogelkunde. Daß ihre Meinungen dann und wann auseinanderweichen, ja scharfe Gegensätze bilden, gibt dem Werk gerade eine gewisse Frische. Der Anfänger wird dem Jahrbuch sehr viel Interessantes und Belehrendes entnehmen können, der Fortgeschrittene begegnet unter vielen guten Beiträgen leider auch einigen ausgedroschenen Themen. Dessen ungeachtet kommt das Jahrbuch einem Bedürfnis entgegen. Für Lehrerbibliotheken sehr zu empfehlen. H. Z.

Schäffer, C. Leitfaden für den Zoologischen Unterricht. 1. Teil. (Kraepelin-Schäffer, Biologisches Unterrichtswerk). B. G. Teubner, Leipzig. 1928. 224 S. Geh. M. 4.60.

Die schwierige Aufgabe, das große Gebiet der Lehre von den Wirbeltieren in einen einigermaßen vollständigen Leitfaden zusammenzufassen, der sich für die untern und mittleren Klassen höherer Schulen eignet, hat der Verfasser trefflich bewältigt. Dafür spricht auch, daß das Buch schon 11 Auflagen erlebte und in verschiedenen deutschen Staaten verwendet wird. Zufolge geschickter Stoffauswahl, die sich auf das Wesentliche beschränkt, können fast alle größeren und kleinern systematischen Einheiten des Wirbeltierstammes gewürdigt werden, ohne daß die Übersichtlichkeit leidet und das Buch die angezeigte Grenze des Umfangs überschreitet. Der Schüler findet in diesem Leitfaden ein treffliches Hilfsmittel für Repetition und selbstständige Auffüllung von Lücken, die der naturgeschichtliche Unterricht nicht vermeiden kann, während er dem Lehrer einen reichhaltigen Stoff zur Auswahl bietet. Der Verfasser richtete sein Augenmerk darauf, der persönlichen Darstellung des Lehrers nicht hindernd in den Weg zu treten, ihn nicht zum „Wiederkäuen“ zu verurteilen. Aus diesem Grunde treten beispielsweise die Darstellungen einzelner Arten hinsichtlich Zahl und Umfang stark in den Hintergrund. Die Angaben über die Abstammung unserer wichtigsten Haustiere dürften allgemein begrüßt werden. — Besondere Anerkennung verdienen die sechs naturgetreuen und technisch einwandfreien farbigen Tafeln sowie die vielen übrigen Bilder. Stark vertreten sind die Reproduktionen wertvoller Lichtbilder aus dem Freileben der Tiere, wie sie heute dank zäher Ausdauer der Forscher schon in statlicher Zahl zur Verfügung stehen. K. E.

Schäffer, C. Leitfaden der Zoologie, II/A (Kraepelin-Schäffer, Biolog. Unterrichtswerk). B. G. Teubner, Leipzig. 1928. 170 S. Geh. M. 3.20.

Was oben bereits über den ersten Band dieses Leitfadens gesagt wurde, gilt im allgemeinen auch für den zweiten Teil, der die Wirbellosen behandelt und im letzten Kapitel noch kurz auf einige Ergebnisse der Paläontologie eintritt sowie die heutige geographische Verbreitung der wichtigsten Lebewesen berührt und erklärt. Die der Ausgabe A im Gegensatz zur Ausgabe B beigefügten Bestimmungstabellen berücksichtigen nur wenige Gruppen und können somit bloß für einleitende Übungen im Tierbestimmen dienen. Beobachtungsaufgaben etc. fehlen fast gänzlich, doch hat der Verfasser solche in seinem „Biologischen Experimentierbuch“ zusammengestellt. K. E.

Badener Neujaarsblätter 1929. 5. Jahrgang, herausgegeben von der Gesellschaft der „Biedermeier“. Baden, Buchdruckerei Wanner. Fr. 1.—.

Mit schwerer Fracht steuert diese beachtenswerte Publikation durch die hochgehenden Wogen der Neujaarsliteratur. Und wiederum hat sie dem Historiker wie dem Naturwissenschaftler, dem Sprachforscher wie dem Freund dichterischer Schau in die Vergangenheit ein Angebinde von bleibendem Werte mitgebracht. — Seminarlehrer Ivo Pfyster erbringt in einer zusammenfassenden Abhandlung „Aequae Helveticae“ den Nachweis, daß zum Schutze der Bäder schon in römischer Zeit auf dem Haselfeld Festungsanlagen bestanden haben müssen. Der „Baugrund des Burghaldenschulhauses in Baden“ gibt Dr. P. Haberbosch Gelegenheit zu allerlei interessanten, mit Photographien begleiteten geologischen Erörterungen. Über „Familiennamen von Mellingen und Umgebung nach ihrer Entstehung und Bedeutung“ spricht in anregender und gründlicher Weise Dr. E. Hochuli, der jünste Badener Bezirkslehrer. Unter Benützung von alten Quellen versetzt uns die historische Erzählung von Otto Zürcher ins sorgenschwere Jahr 1444 und macht uns in geschickter Weise die „Versuchungen des Altschultheißen Henßli Müller“ glaubhaft. Mit einer auch für Nichtbadener interessanten und willkommenen

Jahreschronik schließt der Redaktor, Ernst Meyer, das gediegene Heft, dessen Lektüre allen angelegentlich empfohlen sei. *H. H.*

Verschiedenes

Zoppi, Giuseppe. Leggende del Ticino. Verlag Unitas, Mailand bzw. Grassi e C., Bellinzona. schw. Fr. 3.—.

Der sympathische Dichter aus der Valmaggia, der Verfasser des von der schweizerischen Schillerstiftung ausgezeichneten „Libro dell' alpe“ und der hübschen autobiographischen Novellen und Skizzen „Quando avevo le ali“, schenkt uns eine reizende Sammlung Legenden aus allen Gegenden seines Heimatkantons. Als Professor am Seminar Locarno (er ist kürzlich zum Direktor dieser Schule gewählt worden) fand er in seinen oft aus entlegenen Tälern stammenden Schülerinnen und Schülern wertvolle und willige Mitarbeit beim Aufstöbern dieser vor unbekannten Gebildeten sonst schau verborgen gehaltenen fromm-naiven Geschichten. Doch die knappe Form, in welcher diese Legenden im Volke erzählt werden, ist eben nur für diejenigen berechnet, die Örtlichkeiten und Verhältnisse, in welchen sie sich abspielen, genau kennen. Für seine Leser bemühte sich daher Zoppi, diesen Gerippen Fleisch und Blut zu geben und ihnen Leben einzuhauchen. Und es ist ihm wirklich gelungen, aus bloßem folkloristischen Material kleine Kunstwerke zu schaffen. Mit feiner Einfühlung läßt er das biedere Tessiner Bauern- und Hirtenvolk in seiner echten, aber bildhaft-naiven Religiosität, sowie die von schauerlichen Naturgewalten, wie Überschwemmungen, Erdbeben, Steinschlägen usw. stets bedrohte, liebliche und fruchtbare Landschaft vor unsern Augen stehen. In ihrer schlichten Form eignen sich diese Erzählungen auch gut als Lektüre für Italienischlernende. Auch die Kinder dieses des Gotthards werden diese poesiedurchwobenen, einfachen Legenden mit Freude erzählen hören, wenn man sie ihnen in ihre Muttersprache überträgt. *E. H. F.*

Boesch, Paul, Dr.: Kleine Lateinische Sprachlehre für Erwachsene mit besonderer Berücksichtigung der lateinischen Choraliteratur. Orell Füßli, Zürich-Leipzig. 1928. 56 Seiten. Kart. Preis Fr. 2.—, M. 1.60.

Das Büchlein will Freunden geistlicher Musik, welche die gesungenen lateinischen Texte auch wirklich verstehen möchten, die nötigen Hilfen geben. Mit Rücksicht auf diesen besonderen Zweck sind als zusammenhängende Sprachproben Missa, Requiem und Te Deum zusammen mit einer deutschen Übersetzung aufgenommen. Die grammatische Einleitung enthält eine knappe Zusammenfassung der lateinischen Formenlehre und einiges Wenige aus der Satzlehre. Die Darstellung ist klar und gefällig, die Einzelbeispiele sind gut gewählt und interessant, aber etwas bunt gemischt. Der Titel hätte genauer gefaßt werden sollen; denn trotz der tröstlichen Versicherung des Verfassers, daß im großen und ganzen die Satzbildung im Lateinischen die gleiche wie im Deutschen sei, müßte seine Arbeit, um als Sprachlehre bezeichnet werden zu können, noch manches Elementare über den lateinischen Satz enthalten. *Frey.*

Heller, Frank. Marco Polos Millionen. Grethlein & Co., Zürich. 1928. Oktav, 260 S. Karton Fr. 4.70.

Der schwedische Schriftsteller weiß verworrene Situationen in packenden Bildern zu schildern. Das Buch ist voll interessanter Ereignisse und Abenteuer und bildet darum gewiß eine beliebte Lektüre. —r.

Hildebrand, F. P., Walther, A. Metallarbeit im Werkunterricht. Quelle & Meyer, Leipzig. 1928. 116 S.

Die Sammlung „Werkfreude, Wegweiser für die werkunterrichtlichen Gebiete“, herausgegeben von Prof. Scheibner, ist durch ein schmuckvoll ausgestattetes Heft „Metallarbeit im Werkunterricht“ bereichert worden.

Wer dem Werkunterricht Bedeutung beimißt, wird auch die Wichtigkeit der Metallarbeit in der Schule anerkennen. Ihr allgemeiner Bildungswert ist unbestritten. Ausgehend von der Arbeit werden anhand passend gewählter Werkstücke Arbeitsstoffe und Arbeitsvorgänge behandelt. Metallarbeit kann im Werkunterricht nur dann geübt werden, wenn ihr auch äußerlich die notwendige Pflege zuteil wird. Dazu gehört die verständige Behandlung der Werkzeuge und Arbeitsgeräte. Dieses mit Abbildungen, Skizzen und Tafeln besonders reich ausgestattete Heft kann als wertvoller Wegweiser zur methodischen und technischen Gestaltung des Metallunterrichtes jedem Handarbeitslehrer wärmstens empfohlen werden. *O. H.*

Alani, Mario, Prof. Lehrbuch der italienischen Sprache für deutschsprachige Mittelschulen. Zürich, 1929, Schulheß & Co. 298 S. Preis geb. Fr. 6.—.

Mit Freuden werden viele Italienischlehrer dieses neue Lehrbuch begrüßen, welches gegenüber andern, umfangreicheren verschiedene Vorteile bietet. So werden z. B. die grammatikalischen Erklärungen in deutscher Sprache geboten, was gewiß angebracht ist, da, wie der Verfasser mit Recht in der Einleitung betont, die Darbietung in der fremden Sprache „heute ruhig als eine ebenso zeitraubende als das Studium unnütz erschwerende Übertreibung der direkten Methode bezeichnet werden“ kann.

Die Ausdrucksfähigkeit des Schülers wird durch rationellere Einteilung des Stoffes, größeren Reichtum an Übungsstücken, anregendere, dem Alter der Schüler (14—18 Jahre) angepaßte Lektüre

gefördert. Veraltete geschichtliche Episoden u. ä. werden hier durch moderne Lesestücke (aus lebenden Schriftstellern, Zeitschriften und Zeitungen) ersetzt. Eine kleine Anthologie (die unter dem Titel „Letture scelte, Piccola raccolta di prose dei migliori narratori italiani viventi, coll'aggiunta di alcune poesie“ auch einzeln zu beziehen ist. Preis Fr. 1.80) dient zur Einführung in die neueste italienische Erzählungskunst. Sehr zu begrüßen ist die durchgehende Angabe der Betonung, sowie der Aussprache der Laute *e o s z*, was vernünftigerweise durch drucktechnische Zeichen geschieht, die vom Schüler sofort als solche erkannt werden können.

Zwei Wörterverzeichnisse (ein fortlaufendes und ein alphabetisches) ergänzen das flotte, auch äußerlich sehr schmuck sich bietende Werkchen (schöner Druck, gutes Papier, elegantes Format, schicker Einband).

Es ist hier nicht der Ort, einzelne Detailaussetzungen zu machen, die dem Werte des Ganzen nichts anhaben können. Das Hauptverdienst Alanis besteht zweifellos in der geschickten Konzentrierung und in der methodischen Einteilung des Stoffes, der auch durchweg praktisch und modern gehalten ist. *C. H.*

Drei Bücher des Lachens. Die schönsten heiteren Geschichten von heute. (Band 1—3.) Ullstein, Berlin. 1928. 18×11 cm. 150—155 S. 3 Bände in einer Kassette M. 5.—.

Viel Wertvolles, das uns das Leben sonniger zu machen weiß, ist in den drei jübschen Bändchen wirklich enthalten, wenn wir uns auch nicht verhehlen, daß nicht alles gleichwertig ist. Dabei ist Derbes, Zartes, Übermütiges und Besinnliches, also für jeden Geschmack viel Gutes zu finden. Auch jungen Leuten dürfen die drei geschmackvoll gebundenen Bücher in die Hand gegeben werden. —r.

Johann, A. E. Mit 20 Dollar in den wilden Westen (Schicksale aus Urwald, Steppe, Busch und Stadt) mit 24 Tafeln. Ullstein, Berlin. 1928. 24×18½ cm. 261 S. Leinwand. M. 5.—.

Das Buch schildert in fließender, munterer Weise den harten Kampf eines tapferen jungen Mannes nach seiner Landung in Kanada. Wir begleiten ihn in alle möglichen Berufsstellungen und lernen das Leben im luxuriösesten Hotelpalast, bei der Getreideernte und im kanadischen Wald gründlich kennen. Überall versteht der praktisch veranlagte junge Wanderer sich den oft sehr trüben Verhältnissen anzupassen. Schöne Photographien unterstützen die fesselnden Schilderungen. Ein rechtes Buch für unternehmungslustige junge Leute. —r.

Gewalt und Gewaltlosigkeit. Handbuch des aktiven Pazifismus. Im Auftrage der Internationale der Kriegsdienstgegner herausgegeben von Dr. Franz Kobler. 388 Seiten. Fr. 8.—. Rotapfel-Verlag A.-G., Zürich und Leipzig.

In einer Zeit, welcher der Kampf zwischen Gewalt und Gewaltlosigkeit das Gepräge gibt, ist dieses Handbuch des aktiven Pazifismus ein außerordentlich wertvoller Beitrag zur Klärung der mannigfaltigen und schwerwiegenden Probleme, die sich der Nachkriegsgeneration stellen. Zum ersten Male erfahren wir hier, durch Beiträge von insgesamt 43 Mitarbeitern, Zusammenhängendes über die Bekämpfung des Krieges während und nach demselben. Es ist dabei geradezu erstaunlich, was für eine Fülle von Material zusammengetragen wurde und was für eine gewaltige Vorarbeit von Tausenden schon geleistet wurde. Allüberall in der Welt haben tapfere Menschen dem Dämon Krieg getrotzt. Es ist erschütternd und wiederum tief beglückend, aber auch beschämend für uns zivilisierte Europäer, zu hören wie ganze Bauerngemeinden in Rußland jeder Gewalt entsagten und sich mächtiger erwiesen als die zaristische und die bolschewistische Gewalt. Es ist aber auch erfreulich zu hören, daß in England, in den Niederlanden, in Deutschland eine sehr starke Antikriegsbewegung besteht, eine aktive Bewegung die tief im Volke wurzelt und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Das Buch zerfällt in drei Teile. Zunächst wird das Problem der Gewalt theoretisch erörtert. Romain Rolland eröffnet die Reihe der Beiträge, welche das Problem von allen Seiten und in allen seinen Zusammenhängen und Konsequenzen beleuchten, während Mahatma Gandhi diese Gruppe abschließt, aus welcher noch die magistrale Abhandlung Leonhard Ragaz' über „Jesus Christus und die Gewaltlosigkeit“ und Hendrik de Mans fundamentale Betrachtung über „Sozialismus und Gewalt“ als in ihrer Art besonders erschöpfende Beiträge erwähnt seien. — In überaus anschaulicher und fesselnder Art schildert der zweite Teil Aufstieg und Entwicklung des aktiven Pazifismus: China und der Friede, Judentum und Gewalt, die böhmischen Brüder, Kriegsbekämpfer in den Niederlanden, die Quäker, Tolstoi, Gandhi. — Und endlich mahnt uns der dritte Teil, in welchem über Methoden und Praxis des aktiven Pazifismus gesprochen wird, zur eigenen Einkehr. Er wird zur ernststen Mahnung an unser Gewissen: wie wollen wir den Krieg bekämpfen? was tun wir, seine Wiederkehr zu verhindern?

Ein bedrückendes, erschütterndes, packendes, mutiges Buch, und zugleich ein aufrüttelndes und zu lebendigen Taten aufrufendes Buch. Ein Dokument menschlichen Irrsins und menschlicher Hoffnung zugleich, einer erfüllbaren Hoffnung auf den endlichen Sieg der Liebe. Wer heute über das Problem der Gewalt und Gewaltlosigkeit reden will, muß dieses Buch gelesen haben. — Es kann durch die Zentralstelle für Friedensarbeit, Gartenhofstraße 7, Zürich, bezogen werden.

Werner Schmid.